

Der Taubstumme

Versuch einer Erfassung seiner Eigenart

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Paul Bosshard
von Zürich

Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Paul Moor

Buchdruckerei v. Ostheim AG. Zürich
1953

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Buch im Selbstverlag des Verfassers

Scheideggstr. 128, Zürich 38

Gedruckt bei der Buchdruckerei v. Ostheim AG. Zürich

1953

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. <i>Einleitung</i>	7
II. <i>Die Beurteilung des taubstummen Menschen in Geschichte und Gegenwart</i>	15
A. Taubstumme bei Naturvölkern	16
B. Urteile über Taubstumme im Altertum	19
1. Im Orient	19
2. Bei den Griechen	22
3. Bei den Römern	26
C. Taubstumme im Mittelalter	31
D. Taubstumme in der neueren Zeit	38
E. Urteile über Taubstumme in der Gegenwart	74
III. <i>Die Bedeutung von Ton und Sprache für die seelische und geistige Entfaltung der Person</i>	86
A. Die Bedeutung des Tonerlebens	86
B. Der Einfluss der Sprache auf den Menschen	90
C. Die Taubheit als entwicklungshemmender und entwicklungs- ändernder Faktor	100
IV. <i>Die Person</i>	118
A. Kasuistische Sammlung	119
B. Die verhaltensbestimmende Wirkung der Taubstummheit	151
C. Versuch einer systematischen Darstellung der taubstummen Person	156
1. Die leiblichen Gefühle	157
2. Die Stimmungen	159
3. Die Erregungszustände	161
4. Das Selbstgefühl	164
5. Die gerichteten Gefühle	169
6. Die Strebungen	180
7. Der Wille	194
8. Das Denken	196

	Seite
V. <i>Die Umwelt</i>	204
A. Die Familie	205
B. Auf dem Lande und in der Stadt	220
C. Der Beruf	233
1. Die Berufswahl	234
2. Die Lehrzeit	236
3. Der taubstumme Berufsarbeiter	242
D. Der Taubstumme und die Sozialversicherungen	245
E. Der Taubstumme im Staat	251
F. Der Taubstumme in psychiatrischer Beurteilung	272
VI. <i>Echtheit und Uechtheit</i>	281
Literaturverzeichnis	298
Personenverzeichnis	303
Sachverzeichnis	304



Einleitung

Nach ihrem Austritt aus der Taubstummenanstalt nach beendigter Schulzeit hilft Elsa daheim Eltern und Bruder, die im Oberland ein kleines Bauerngut bewirtschaften. Wie dann nach einigen Jahren die Mutter stirbt, übergibt der betagte Vater den Hof seinem Sohn, und Elsa sucht als Hausangestellte einen Arbeitsplatz zu finden. Die Stellenvermittlung, zu der eine Fürsorgerin zu Rate gezogen wird, gestaltet sich aber nicht leicht, da der Vater seine Tochter von jedem neuen Arbeitsplatz kurzerhand wegholt, wenn sich in ihm auf Grund von Schilderungen Elsas der Eindruck verfestigt, das Mädchen könnte vielleicht etwas zu streng arbeiten müssen.

Eines Tages erhält die Fürsorgerin eine Karte, auf der Elsa freudig mitteilt, jetzt habe sie selber eine wundervolle Stelle gefunden, und sie solle sie bald einmal besuchen kommen.

Bei der nächsten Gelegenheit fährt die Fürsorgerin denn auch hinaus in das Dorf vor der Stadt, wo Elsa arbeitet. Sie ist nicht wenig erstaunt, wie der Weg sie vor eine schöne Villa in gepflegtem Park führt, und ihr eine elegant gekleidete Dame die Türe öffnet. Das ist also der neue Arbeitsort des taubstummen Bauernmädchens aus dem Oberland!

Im Laufe des Gesprächs äussert die Frau des Hauses, Elsa arbeite nicht ungeschickt, und es sei zu hoffen, dass gewisse Ungehobeltheiten noch verschwinden würden.

Kürzlich aber, berichtet sie weiter, habe sie mit Elsa etwas erlebt, worüber sie sehr erschrocken sei, und sie habe sich wirklich überlegen müssen, ob sie das Mädchen weiterhin noch behalten könne auf die Möglichkeit hin, dass es ihr noch mehr solcher Unannehmlichkeiten im Dorfe bereiten würde.

Mit dem Vorfall, über den diese Frau so entsetzt war, verhält es sich so:

Der Pfarrer im Dorf pflegt jedem neu zuziehenden Gemeindeglied ein Begrüssungsschreiben zuzustellen und damit die Bitte zu verbinden, ihn mittels einer beigegebenen Karte die Personalien wissen zu lassen.

Elsa, die dieses Zirkular und die Karte auch erhält, kann nicht recht verstehen, was sie damit anfangen soll. Sie wendet sich an ihre Arbeitgeberin und erhält von dieser den Rat, die Karte auszufüllen und sie dann am besten einmal persönlich dem Pfarrer zu bringen, damit er sie bei dieser Gelegenheit auch kennen lernen könne.

Ueber das Wochenende hat Elsa frei und fährt heim zu ihrem Vater. Am Sonntagabend kommt sie um halb neun Uhr zurück, schiebt ihren Koffer in den Korridor und verschwindet wieder, ohne nur jemanden im Hause begrüsst zu haben.

Trotz vorgerückter Stunde will sie noch den Pfarrer aufsuchen, um ihm ihre Karte zu überreichen. Im Pfarrhaus erhält sie jedoch den Be-

scheid, der Pfarrer sei diesen Abend im Kirchgemeindehaus, worauf Elsa sich kurz entschlossen dorthin begibt. An der Türe wird ihr aber bedeutet, sie könne jetzt nicht mit dem Pfarrer sprechen, denn er sei drinnen an einem Vortrag, und er könne nicht herausgerufen werden. So wartet Elsa im Vorraum bis gegen zehn Uhr. Wie ihr aber die Zeit zu lang wird, klopft sie an der Saaltüre und verlangt den Pfarrer zu sprechen.

Der Referent unterbricht seinen Vortrag, und der Pfarrer, in der Meinung, er werde zu einem Notfall gerufen, erhebt sich und kommt heraus. Da steht Elsa vor der Türe und streckt dem erstaunten Pfarrer ihre Karte mit den Personalien darauf entgegen und erklärt, sie müsse ihm diese Karte persönlich abgeben!

Am Schlusse ihrer Erzählung richtet die Frau an die Fürsorgerin die Frage, ob diese Verhaltensweise Elsas nur dem auf korrekte Umgangsformen wenig Gewicht legenden bäuerlichen Milieu im Oberland zur Last gelegt werden müsse, oder ob dieser Mangel an Gefühl für das Schickliche und Richtige und das Unvermögen, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, an allen Taubstummen sich mehr oder weniger ausgeprägt beobachten lasse.

Das führt uns zu der ganz generellen Frage: Kann der von Geburt an vorliegende oder im frühen Kindesalter erworbene Ausfall des Gehörs eine dem Vollsinnigen gegenüber so anders geartete Entwicklung verursachen, dass wir berechtigt wären, von Merkmalen zu sprechen, die dem Taubstummen als typisch anhaften?

Wenn wir in dieser Frage vom Taubstummen sprechen und in der Folge auch immer diesen Ausdruck verwenden werden, so bedarf es zunächst einer genauen Umschreibung dieses Begriffs und einer so weit möglich präzisierten Abgrenzung gegenüber Begriffen, die ähnliche Erscheinungen festzulegen suchen.

Ein Mensch ist *taubstumm*, wenn sein Gehörorgan als die wichtigste Sinnespforte zur Aneignung der Sprache entweder durch Vererbung sich nicht zu normaler Funktionsfähigkeit hat entwickeln können oder im Mutterleib, während der Geburt oder im frühen Kindesalter zerstört wurde, so dass jede spontane Entwicklung der Lautsprache unterblieb oder Ansätze dazu sich wieder zur Stummheit zurückbildeten. Solange die Aneignung der Lautsprache nicht auf dem optischen, taktilen und kinaesthetischen Wege vom Taubstummenlehrer eingeleitet wird, muss ein solcher Mensch in Beziehung auf die Lautsprache — unartikulierte Laute kann er wohl von sich geben — stumm bleiben. Die im Taubstummenunterricht angeeignete Lautsprache kann aber nie zu der Vollkommenheit der vom Normalhörenden gesprochenen Sprache emporgebildet werden, da der Taubstumme sich einerseits nur einen recht kleinen und sehr wenig differenzierten Wortschatz aufzubauen vermag, und anderseits die Aussprache zufolge der fehlenden Gehörkontrolle artikulatorisch, rhythmisch, dynamisch und melodisch verzerrt wird. (Die Sprache des Taubstummen ist nicht, wie

gelegentlich zu lesen ist, monoton!) Wo noch Gehörreste vorhanden sind, da kann die Aussprache einen etwas wohlgefälligeren Klang annehmen ¹⁾).

Ein Mensch ist *spätertaubt*, wenn er nach dem vollständigen Erwerb der Sprache, also erst nach Beginn der Schulzeit sein Gehör verliert. Der Hörverlust führt in diesem Fall nicht mehr zur Stummheit, sondern schädigt nur die Aussprache, indem die Artikulation undeutlich und verwaschen wird, und der melodische Akzent immer mehr verschwindet, bis die Sprechmelodie gleichförmig monoton geworden ist.

Ein Mensch ist *schwerhörig*, wenn sein Gehörorgan entweder durch Vererbung oder infolge Erkrankung die normale Funktionsfähigkeit eingebüsst hat, die Lautsprache sich jedoch trotzdem — wenn auch verzögert — spontan zu entwickeln vermochte. In Übereinstimmung mit der audiometrischen Hörkurve fehlen oder sind diejenigen Laute der Sprache des Schwerhörigen verwaschen, die ihm nur unvollkommen oder überhaupt nicht vernehmbar sind. Er spricht die Laute so verändert, wie er sie verändert hört.

Die späte Ertaubung und die Schwerhörigkeit haben mit der Taubstummheit wohl die Störung der normalen Funktionsfähigkeit des Gehörorgans gemeinsam, nicht aber die bei letzterer damit verbundene Verhinderung jeder spontanen Entwicklung der Lautsprache. Da wir uns hier nur mit dem Taubstummen befassen, sollen dieses grundlegenden Unterschiedes wegen Spätertaubte und Schwerhörige nicht mit in unsere Ausführungen einbezogen werden.

¹⁾ Seit einigen Jahrzehnten pflegen im deutschen Sprachgebiet immer mehr Taubstumme sich nunmehr als «*Gehörlose*» zu bezeichnen, indem sie darauf hinweisen, dass sie im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten heute ja sprechen könnten, dass sie ja nicht mehr stumm seien, und ihnen ja lediglich das normale Hörvermögen mangle. Wäre der Mensch wie eine Maschine beschaffen, an der die Einzelteile, aus denen sie sich zusammensetzt, unverändert bleiben, wenn eines der Maschinenelemente wegen eines Defektes in seiner Funktion gestört wird, dann müsste diese Begründung einleuchten. Da der Mensch aber ein lebendiges, integratives Ganzes darstellt, in dem die Veränderung eines Gliedes dieser Ganzheit nicht auf dieses beschränkt bleiben kann, sondern zu Veränderungen auch in den übrigen Gliedern führen muss, so kann es den «*Gehörlosen*», d. h. den normalen, körperlich-seelisch-geistig vollentwickelten Menschen *minus* Gehör nicht geben.

Der Ausdruck «*Gehörlosigkeit*» resp. «*gehörlos*» wird in den nachfolgenden Ausführungen zwar wiederholt zur Verwendung kommen; wo dies geschieht, da bezeichnen wir damit aber allein nur den Ausfall der normalen Funktionsabläufe im Gehörorgan.

Wo wir aber nicht nur diese physiologische Ausfallserscheinung festhalten wollen, sondern vom Träger des Gebrechens selber, vom ganzen Menschen sprechen, da verwenden wir den Ausdruck «*taubstumm*».

Nachdem der Begriff «taubstumm» umschrieben und gegen ähnliche Erscheinungen abgegrenzt ist, können wir auf unsere Frage zurückgreifen, ob die Taubheit alle ihre Träger in gleicher Weise präge?

Die Gehörlosigkeit allein ist noch kein Grund, der zur Annahme berechtigen würde, dass alle Taubstummen die selbe seelische Strukturiertheit aufweisen müssen. Wie jeder vollsinnige Mensch, so bringt auch der taubstumme ihm eigene und von jedem andern sich unterscheidende Anlagen mit ins Leben. Vom Taubstummen als von einem Menschentypus zu sprechen, liesse sich daher mit dem Prinzip der Einmaligkeit jedes Individuums nicht vereinbaren.

Und doch muss der auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung Taubstummer jahrelang praktisch Tätige zur Ueberzeugung kommen, wenn auch nicht von einem Typus «taubstummer Mensch» gesprochen werden kann, dass die Gehörlosigkeit alle ihre Träger in verschiedener Hinsicht den vollsinnigen Menschen gegenüber abweichend zu beeinflussen vermag. Zur persönlichen Eigenart eines jeden gesellt sich das ihnen allen gemeinsam angehörende Erlebnis des «Nicht-hören-könnens». Bei jedem wirkt sich aber dieses selbe Erlebnis seiner persönlichen Eigenart entsprechend anders aus.

Es wird nun die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, zu versuchen, das herauszustellen, was abweichend von den Vollsinnigen allen Taubstummen mehr oder weniger deutlich erkennbar in ihrer menschlichen Verhaltensweise gemeinsam ist und ursächlich auf ihre Gehörlosigkeit zurückgeführt werden kann.

Wenden wir uns zunächst der einschlägigen Literatur zu. Wir stossen auf einen ganz ansehnlichen und recht vielgestaltigen Bestand an Büchern, Broschüren und Zeitschriften, der uns beweist, dass über das Wesen der Taubstummen schon eifrig nachgedacht worden ist und vielerlei Beobachtungen festgehalten worden sind. Der grösste Teil aber dieser Abhandlungen und Aufsätze begnügt sich damit, experimentell festzustellen, dass die Taubheit sich hemmend auf die intellektuelle Entwicklung auswirkt. Ein Blick auf die Titel einiger Arbeiten mag das beweisen:

«Ein Beitrag zur Kenntnis der geistigen Entwicklung des taubstummen Schulkindes.» (13)

«Untersuchungen über das Denken der Taubstummen.» (29)

«Zur Intelligenz der Taubstummen.» (74)

«Der Einfluss der Taubstummheit auf die geistige und sprachliche Entwicklung des Kindes.» (94)

«Das taubstumme Kind in Vergleichen mit vollsinnigen Schulkindern: Vergleichende Intelligenzprüfungen.» (53)

Diese Reihe könnte noch beliebig fortgesetzt werden. In das innerste Wesen, zu den menschlichen Verhaltensweisen wagen nur wenige Au-

toren vorzustossen. Die in einzelnen Arbeiten verstreut liegenden Darlegungen stützen sich weniger auf systematische Untersuchungen als vielmehr auf einzelne Beobachtungen. Solchen Veröffentlichungen gegenüber muss man Vorsicht walten lassen, da man leicht versucht ist, solche einzelne Erfahrungen zu verallgemeinern und generelle Schlüsse daraus zu ziehen.

Ein Blick auf das bezügliche Fachschrifttum Amerikas zeigt, dass auch dort ähnliche Verhältnisse vorliegen.

Fassen wir überblickend zusammen, was uns in der reichhaltigen Literatur über die Taubstummen auf unsere Frage nach ihrer menschlichen Verhaltensweise und den deutlich erkennbaren Abweichungen von den vollsinnigen Menschen Antwort zu geben vermöchte, so sehen wir uns zu der Feststellung genötigt, dass trotz der vielen vorliegenden Arbeiten über das Seelenleben des Taubstummen wesentliche Seiten noch viel zu wenig, und wenn schon, dann nur in Ansätzen, zur Darstellung gekommen sind.

Von vielen Feststellungen, die ein Autor vom andern übernahm, und von denen jeder glaubte, wieder von neuem betonen zu müssen, sie seien dem Taubstummen eigen, muss gesagt werden, dass sie ebensogut an jedem Vollsinnigen zu beobachten sind, wie z. B. Jähzorn, Rohheit, Gewalttätigkeit, Eitelkeit, Gefallsucht usw.

Was die intellektuelle Seite im menschlichen Verhalten betrifft, können auf Grund genauer Untersuchungen klare Feststellungen gemacht werden, darum haben sich die meisten Autoren auch nur mit dieser Seite befasst; dass dagegen die Gefühls- und die Willensseite so wenig zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht wurde, muss seinen Grund haben. Die Ursache dafür liegt sicher in dem bis heute ungelösten Problem der Erfassung des Menschen ganz allgemein.

Ueberschauen wir die Erfassungsmöglichkeiten des Menschen, so überwiegen zahlenmässig die Tests, die die Intelligenz prüfen, gegenüber allen andern weitaus. Das ist aber nicht nur darauf zurückzuführen, dass die Intelligenz am leichtesten zu prüfen ist, sondern auch auf die weit verbreitete Meinung, Intelligenz sei das Wesentlichste, was ein Mensch besitzen könne. Ueber das Fühlen und Wollen aber, also jene Abläufe im menschlichen Verhalten, die zur Erfassung einer Person von besonderer Wichtigkeit sind, bestehen wohl Hypothesen und experimentelle Arbeiten, aber über ein vollständiges und sicheres Wissen hierüber verfügen wir nicht. Auf noch viel schwankenderen Füßen steht die Kenntnis des Trieblebens und alles dessen, was sich im Unbewussten abspielt. (68, S. 2)

Sind schon der Erfassung des vollsinnigen Menschen solche Grenzen gesetzt, wieviel mehr dann erst dem Vordringen in die Tiefen des taubstummen Menschen. Das Seelenleben des Taubstummen kann in

seinen tiefsten Tiefen doch eigentlich nur von einem Taubstummen selbst erkannt und dargestellt werden.

Damit berühren wir eine Frage, die, oft zu wenig ernst genommen, einfach übergangen wird: Die Persönlichkeit des Untersuchenden. Wie weit ist überhaupt einem Menschen die Möglichkeit gegeben, einen andern erfassen zu können? Wir Menschen sind doch alle mehr oder weniger befangen in den Urteilen unseres Milieus. Es ist uns keine Möglichkeit gegeben, eine ausser uns liegende Wirklichkeit ganz unabhängig von uns als betrachtendem Subjekt zu erfassen. Eine Betrachtung des Taubstummen «an und für sich» ist darum nicht denkbar. Es gibt verschiedene Aspekte, unter denen die Erfassung eines Mitmenschen sich vollzieht, und die je nach dem Standpunkt, von dem aus sie gewonnen werden, sich zwangsläufig auch verschieden gestalten. Jeder dieser Aspekte kann einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis des Ganzen in sich schliessen, wenn auch keinem die Darstellung des Ganzen gelingen dürfte.

Es ist schliesslich dem Menschen eigen, dass er stets nur nach dem fragt, was *er* für wissenswert hält. Solange er die Ergebnisse seiner Untersuchungen nicht auf unsachliche Weise mit dem, was er sich als wünschenswert zurechtgelegt hat, in Uebereinstimmung zu bringen trachtet, macht er sich auch nicht eines Verstosses schuldig gegen die Pflichten, die ihm ein wissenschaftliches Vorgehen auferlegt.

Wenn wir daher von einer zehnjährigen Praxis in der Erziehung und Schulung taubstummer Kinder und in der Fortbildung und Betreuung erwachsener Taubstummer herkommen, ist der Aspekt schon aufgezeigt, unter dem wir an unsere Frage nach der menschlichen Verhaltensweise der Taubstummen herantreten. Für uns ist vor allem die Abklärung jener Fragen von Interesse, die sich im Laufe der Jahre uns gestellt haben und sich je länger, je mehr verdichteten.

Für uns kann der Taubstumme nicht nur einfach ein medizinisches Problem bedeuten oder in erbbiologischer Hinsicht von Interesse sein. Wir sehen im Taubstummen einen Menschen mit seiner persönlichen Bestimmung, der mit all seinen Kräften in diese Welt eintreten möchte und nach dem Masse seiner Kraft an der richtigen Stelle zu seiner Befriedigung und zum Nutzen des Ganzen wirken zu können wünscht, und der trotz seines Gebrechens gerne leben will, weil er weiss, dass diesem Leben ein Ziel gesetzt ist, das über dieses Leben hinausweist.

Zu diesem Standort aber, von dem aus ein Untersuchender an den Taubstummen herantritt, ist noch der schon erwähnte und unseres Erachtens sehr ausschlaggebende Umstand zu berücksichtigen, dass wir selber nicht gehörlos sind. Wir verfügen über die Möglichkeit, die Sprache in ihrer ganzen Reichhaltigkeit und Fülle aufnehmen zu können.

Wenn wir uns auch noch so bemühen, uns ganz in die Vorstellungen und Gefühle der Taubstummen zu versenken, und diesen nicht unsere Meinungen und Ueberlegungen unterzuschieben, so werden wir uns doch nie zulänglich in die Gemütsverfassung eines Taubstummen versetzen können. Das setzt uns aber immer wieder der Gefahr aus, den Taubstummen vom Standpunkt des Vollsinnigen aus zu beurteilen. Man müsste somit doch wohl selber ein Taubstummer im Sinne unserer Definition sein, um den Taubstummen in seinem tiefsten Wesen ergründen zu können.

Um nun dem Taubstummen in dieser Beziehung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir versuchen, den taubstummen Menschen von ihm selbst aus zu erfassen und zu verstehen, und das führt uns zur Frage des methodischen Vorgehens.

Wir suchten nach Möglichkeiten, wie sich der Taubstumme selber über seine Vorstellungen und Gefühle äussern könnte. Wenn diesem Vorgehen schon bei den Vollsinnigen grosse Schwierigkeiten entgegenstehen, wie viel mehr dann beim Taubstummen, wo noch durch den Ausfall des Gehörs die Sprache dürftig bleibt und nie zu sicherer und souveräner Anwendung kommen kann. Wir werden später noch darauf zu sprechen kommen.

Das Material, das die Grundlage zu jeder Menschenkenntnis bildet und seelisches Sein und Geschehen zu erkennen ermöglicht, lässt sich auf dem Wege der Selbst- und Fremdbeobachtung gewinnen, wobei sich spontane Lebensäusserungen im natürlichen Ablauf der Geschehnisse beobachten lassen, oder im Experiment — also losgelöst aus der Abhängigkeit der sich im natürlichen Gang der Dinge bietenden Gelegenheiten — bestimmte Vorgänge auslösende Bedingungen bewusst geschaffen werden können.

Ueberschaut man all die Veröffentlichungen, die sich mit dem Wesen der taubstummen Menschen befassen, so kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, manche Autoren glaubten, ihre Untersuchungen erhielten nur dann ihre wissenschaftliche Legitimation, wenn sie ihre Ergebnisse errechnen, in Prozenten ausdrücken und in Tabellen vorweisen können. Aber gerade in diesem einseitig experimentellen Vorgehen ist der Grund dafür zu suchen, dass man sich bisher weitgehend mit der Ermittlung gewisser Gesetzmässigkeiten mehr an der Peripherie des taubstummen Menschen begnügt hat und so wenig in die tieferen Schichten seines seelischen Lebens vorgedrungen ist.

Bei unserem Versuch, dem Wesen des taubstummen Menschen näher zu kommen, haben wir diesen daher so wenig wie möglich an den Versuchstisch zitiert und weitgehend auf exakte Messungen und experimentelle Prüfungen verzichtet, um dafür über Erfahrungen im täglichen Umgang mit taubstummen Kindern und Erwachsenen und

Beobachtungen in aktuellen Lebenslagen tiefer in sein seelisches Leben Einsicht zu gewinnen. Bei der Verfolgung einer ganzen Reihe von Einzelschicksalen haben uns das kantonale Taubstummenpfarramt Zürich und die Fürsorgestelle des zürcherischen Fürsorgevereins für Taubstumme in verdankenswerter Weise ihre Akten zur Verfügung gestellt; ausserdem wurde uns auch die Einsichtnahme in Akten von Gerichtsverhandlungen, in die Taubstumme mit einbezogen waren, wie auch in die Krankengeschichten einzelner, vorübergehend in Nervenheilanstalten untergebrachter, taubstummer Patienten ermöglicht.

Unsere einleitenden Darlegungen lassen erkennen, dass über die Person des taubstummen Menschen nie etwas Abschliessendes gesagt werden kann. Die Aspekte, unter denen der Taubstumme gesehen wird, ändern nicht nur im Wandel der Zeiten und von Volk zu Volk, sondern auch je nach dem Grunde, der den Fragenden dazu bewegt, sich mit dem Taubstummen zu beschäftigen. Andere Aspekte aber führen auch zu andern Urteilen und ziehen andere Folgerungen nach sich. Wenn wir vom Standpunkte der Erziehung und Fürsorge aus an die Beantwortung unserer Frage herantreten, so möchten wir unsere Ausführungen als Beitrag verstanden wissen; ein Abschluss im Sinne einer allgemeingültigen Lösung des Problems scheint uns nie erreicht werden zu können.

Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen hinter den Buchtiteln weisen auf die Bibliothek hin, in der das betreffende Werk zu finden ist:

BF	=	Bibliothèque Fribourg
EZB	=	Eidgenössische Zentralbibliothek
HPS	=	Heilpädagogisches Seminar Zürich
Pe	=	Pestalozzianum Zürich
SVfT	=	Zentralbibliothek des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe
TAZ	=	Taubstummenanstalt Zürich
ZB	=	Zentralbibliothek Zürich

1. *Abend*, Aug. Das Kaspar Hauser-Problem. Blätter für Taubstummenbildung. 39. Jahrg., Nr. 7/8. Elwin Staude, Osterwieck am Harz 1926 (TAZ)
2. *Acta conciliorum et epistolae decretales, ac constitutiones summorum pontificum*. Parisiis, ex typographia regia MDCCXV (BF)
3. *Akten im Staatsarchiv Zürich*:
 - a) Ehegericht: Appellationen, Weisungen u. dgl. 1740—56. A 7, 21
 - b) Unterschreiber — Manual 1741 B II 832
 - c) Beschaukommission H I 325
 - d) Gschaubuch H I 325
 - e) Ehegerichtsprotokoll vom 13. März 1783 Y Y 1 274
 - f) Ehegerichtsprotokoll vom 14. Februar 1788 Y Y 1 279
 - g) Akten der Landvogtei Eglisau A 115, 6
 - h) Akten Altes Spital, 1631—1648 H II 7a
4. *Amman*, Joh. Conrad. Dissertatio de loquela. Amstelaedami, apud Johannem Wolters MDCC (ZB)
5. *Amman*, Joh. Conrad. Redende Taube oder Abhandlung von der Sprache. Prentzlau und Leipzig. Christian Ragoczy 1747 (ZB)
6. *Amman*, Joh. Conrad. Surdus loquens. Amstelaedami apud Henricum Wetstenium MDCXCII (ZB)
7. *Aristoteles*. Kleine naturwissenschaftliche Schriften, übersetzt von Eugen Rolfes. Felix Meiner Leipzig 1924 (ZB)
8. *Aristoteles*. Eudemische Ethik, übersetzt von Hermann Bender. Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung Stuttgart 1863
9. *Aristoteles*. Naturgeschichte der Tiere, deutsch von A. Karsch. Kraus und Hoffmann Stuttgart 1866
10. *Augustin*. contra Pelagianos. Lovanii ex officina Bartholomaei Graui anno 1555 (ZB)
11. *Beda*. Historia ecclesiastica gentis Anglorum. Cantabrigiae typis academicis MDCCXXII (ZB)

12. *Bettingen*. Jahresbericht der Taubstummenanstalt. Friedrich Reinhardt AG. Basel 1933 (TAZ)
13. *Bieri*, Ernst. Ein Beitrag zur Kenntnis der geistigen Entwicklung des taubstummen Schulkindes. Leemann & Co. Zürich 1931 (HPS)
14. *Blätter für Taubstummenbildung*. Herausgegeben von E. Walther und F. Töppler. Elwin Staude Berlin 1887/88 (TAZ)
15. *Bonnefoy*, Gaston. De la surdi-mutité au point de vue civil et criminel. Larose et Forcel Paris 1899 (ZB)
16. *Brennwald*, Leonhard. Beschreibung einer stummen Haushaltung zu Kloten. Geschichte der Arbeiten der Zürcherischen Hilfs-Gesellschaft; Siebente Vorlesung. Orell Füssli Zürich 1806 (ZB)
17. *Cardanus*, Hieronymus. De utilitate ex adversis capienda. Operum to-mus secundus. Lugduni MDCLXIII (ZB)
18. *Cardanus*, Hieronymus. Paralipomenon. Operum to-mus decimus. Lug-duni MDCLXIII (ZB)
19. *Celsus*, Aulus Cornelius. Von der Arzneiwissenschaft. Jena und Leip-zig bei Christian Ernst Gabler 1799 (ZB)
20. *Cicero*, Marcus Tullius. Tusculanarum quaestionum. Impressarum ve-netiis per philippum quondam petri: anno MCCCCLXXX (ZB)
21. *Condillac*. Essai sur l'origine des connoissances humaines. Amster-dam chez Pierre Mortier MDCCXLVI (ZB)
22. *Corpus Iuris Canonici Gregorii XIII*. Parisiis MDLXXXVII (ZB)
23. *Deiningcr*, Margarete. Das Problem der Früherziehung bei den Taub-stummen. EOS Heft 5/6. Ferdinand Berger in Horn N.-Oe. 1931
24. *Descartes*. Discours de la méthode. L. Hachette Paris 1869 (ZB)
25. *Dilthey*, Wilhelm. Pädagogik. B. G. Teubner Leipzig/Berlin 1934 (Pe)
26. *Escher*, Hans Erhard. Beschreibung des Zürich Sees. Joh. Rudolf Sim-ler Zürich 1692 (Pe)
27. *Ferreri*, Giulio. Die Taubstummen in der lateinischen Literatur. EOS, vierter Jahrgang 1908 (ZB)
28. *Fontenelle*. Histoire du renouvellement de l'Académie royale des scien-ces. (Zitiert nach Condillac, Nr. 21 dieses Verzeichnisses)
29. *Frohn*, Wilhelm. Untersuchungen über das Denken der Taubstum-men. Archiv für die gesamte Psychologie. Band LV. Leipzig 1926 (ZB)
30. *Fröschels*, Emil. Psychologie der Sprache. Franz Deuticke Leipzig und Wien 1925 (ZB)
31. *Gellius*, Aulus. Noctes atticae. fol. Venetiis per Christoph. de Quaetis de Antegnano et Mart. de Lazonibus de Rouado 1493 (ZB)
32. *Gutzmann*, Hermann. Psychologie der Sprache. Handbuch der ver-gleichenden Psychologie von Gustav Kafka. Reinhardt München 1922 (ZB)
33. *Guyer*, Walter. Das Tonerlebnis. Leemann & Co. Zürich 1920 (Pe)
34. *Handbuch des Taubstummenwesens*. Herausgegeben vom Bunde deut-scher Taubstummenlehrer. Elwin Staude Osterwieck am Harz 1929 (TAZ)
35. *Hanselmann*, Heinrich. Einführung in die Heilpädagogik. Rotapfel-Verlag Erlenbach 1930

36. *Hanselmann*, Heinrich. Ueber Vor- und Fortbildung des Taubstummenlehrers. Blätter für Taubstummenbildung Jahrg. 39 (TAZ)
37. *Herder*, Johann Gottfried. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. Christian Gottlieb Schmieder Carlsruhe 1790 (Pe)
38. *Herodot*. Neun Bücher der Geschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von Goldhagen. Meyerische Buchhandlung Lemgo 1756 (ZB)
39. *Hippokrates*. Sämtl. Werke. Ins Deutsche übers. u. ausf. comm. v. Rob. Fuchs. München 1895—1900 (ZB)
40. *Hirzel*. Ueber die Zulässigkeit ehelicher Verbindungen bei taubstummen Personen. Geschichte der Arbeiten der Zürcherischen Hilfs-Gesellschaft; Siebente Vorlesung. Orell Füssli Zürich 1806 (ZB)
41. *Hofer*, H. Weltanschauungen in Vergangenheit und Gegenwart. Zeitbücher Wernigerode 1921
42. *Homburger*, August. Vorlesungen über Psychopathologie des Kindesalters. Julius Springer Berlin 1926 (HPS)
43. *Humboldt*, Wilhelm von. Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. A. F. Pott. S. Calvary & Co. Berlin 1876 (ZB)
44. *Italie*, E. Taube, Stumme und Taubstumme im jüdischen Altertum, Blätter für Taubstummenbildung. Elwin Staude Berlin 1917 (TAZ)
45. *Kainz*, Friedrich. Psychologie der Sprache. Lehrbuch der Stimm- und Sprachheilkunde von Luchsinger und Arnold. Springer Wien 1949
46. *Kaiser*, Klara. Der Anormale im Schweizer Recht. Herausgeg. von der schweiz. Gesellschaft für Erziehung u. Pflege Geistesschwacher 1927 (TAZ)
47. *Kant*. Immanuel. Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Frankfurt und Leipzig 1799 (ZB)
48. *Katz* und Révész. Musikgenuss bei Gehörlosen. Joh. Ambrosius Barth Leipzig 1926 (SVfT)
49. *Kretschmer*, Ernst. Körperbau und Charakter. Jul. Springer Berlin 1921 (HPS)
50. *La Mettrie*. L'homme machine. Frédéric Henry Paris 1865 (ZB)
51. *Leibniz*, Gottfried Wilhelm. Nouveaux essais sur l'entendement humain. Herausgeg. von Gerhardt. Weidmannsche Buchhandlung Berlin 1882
52. *Lersch*, Philipp. Der Aufbau des Charakters. Joh. Ambrosius Barth Leipzig 1938 (HPS und Pe)
53. *Lindner*, Rudolf. Das taubstumme Kind in Vergleichen mit vollsinnigen Schulkindern. Dürr'sche Buchhandlung Leipzig 1925 (TAZ)
54. *Luther*, Martin. Eyn Sermon von dem neuen Testament, das ist von d heyiligen Messe. Wittenbergk Anno MDXX (ZB)
55. *Monakow*, C. v. Betrachtungen über Gefühl und Sprache. Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie Band XI. Orell Füssli Zürich 1922 (ZB)
56. *Moor*, Paul. Umwelt, Mitwelt, Heimat. Festschrift zum 60. Geburtstag von Heinrich Hanselmann. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich 1945
57. *Moritz*, Carl Philipp. Magazin zur Erfahrungsseelenkunde. August Mylius Berlin 1783 (ZB)

58. *Muggli*, Martha. Die Welt der Taubstummen. Der Grundriss, Schweiz. reformierte Monatsschrift 2. Jahrg. Nr. 3 Zwingli-Verlag Zürich
59. *Nadoleczny*, Max. Die Sprach- und Stimmstörungen im Kindesalter. Handbuch der Kinderheilkunde von Pfaundler und Schlossmann, 5. Bd. F. C. W. Vogel Leipzig 1926 (HPS)
60. *Naffin*, Paul. Das soziale Verhalten taubstummer Schulkinder. (Diss.) Bernhard Sporn Zeulenroda i. Th. 1933 (TAZ)
61. *Nägeli*, Hans Georg. Gesangbildungslehre. Fleischersche Buchhandlung Leipzig 1810 (Pe)
62. *Nordenskiöld*, Erland. Indianer und Weisse in Nordostbolivien. Strecker und Schröder Stuttgart 1922 (EZB)
63. *Ottius*, Joh. Henricus. Disquisitio physica de mutorum ac surdorum ab ortu sermone, auditu, cognitione atque institutione. Tiguri anno MDCLXIV (ZB)
64. *Pestalozzi*, Heinrich. Werke in acht Bänden herausgegeben von Paul Baumgartner. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich 1945—49
 - a) Die Abendstunde eines Einsiedlers. Band IV (Schriften aus den Jahren 1765—1783)
 - b) Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes. Band V (Schriften aus den Jahren 1792—1797)
 - c) Pestalozzis Brief an einen Freund über seinen Aufenthalt in Stans. Band VI (Schriften aus den Jahren 1798—1804)
 - d) Die Sprache als Fundament der Kultur. Band VI
65. *Platon*. Kratylos oder die Wortbildung. Uebersetzt von Hieronymus Müller. Zweiter Band der sämtlichen Werke. Brockhaus Leipzig 1851
66. *Plinius*, der Aeltere. Historiae naturalis. Ph. Pincius Venet. 1516 (ZB)
67. *Révész*, G. Einführung in die Musikpsychologie. Francke Bern 1946 (Pe)
68. *Rohracher*, H. Kleine Einführung in die Charakterkunde. Teubner Leipzig und Berlin 1934 (Pe)
69. *Sanchez*. Disputationum de sancto matrimonii sacramento. Apud Martinum Nutium anno MDCXXVI (ZB)
70. *Schmähl*, Otto. Der taubstumme Mensch. Selbstverlag des Bundes Deutscher Taubstummenlehrer 1933
71. *Schneider*, Ernst. Psychologie der Jugendzeit. Francke Bern 1948
72. *Schopenhauer*, Arthur. Sämtliche Werke herausgegeben von Julius Frauenstädt. Brockhaus Leipzig 1873 (ZB)
 - a) Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Erster Band.
 - b) Die Welt als Wille und Vorstellung. Dritter Band.
73. *Schumann*, Paul. Geschichte des Taubstummenwesens. Moritz Diesterweg Frankfurt am Main 1940 (TAZ)
74. *Schumann*, Paul. Zur Intelligenz der Taubstummen. Blätter für Taubstummenbildung. Elwin Staude Berlin 1917 (TAZ)
75. *Schumann*, Paul. Immanuel Kant und die Taubstummen. Elwin Staude Osterwieck/Harz 1924 (SVfT)
76. *Simon*. Sieben Bücher Anatomie des Galen. II. Band. Hinrichs'sche Buchhandlung Leipzig 1906 (ZB)
77. Statuta synodalia bisuntinae ecclesiae. Lugduni MDLXXV (BF)

78. *Steinberg, Wilhelm*. Der Blinde als Persönlichkeit. Beiheft 16 zur Zeitschrift für angewandte Psychologie herausgeg. von Stern und Lipmann. Joh. Ambros. Barth Leipzig 1917 (Pe)
79. *Stirnimann, Fritz*. Das erste Erleben des Kindes. Huber Frauenfeld 1933 (Pe)
80. *Stirnimann, Fritz*. Das Kind und seine früheste Umwelt. Psychologische Praxis Heft 6. Karger Basel 1947 (Pe)
81. *Stirnimann, Fritz*. Psychologie des neugeborenen Kindes. Rascher Zürich 1940 (Pe)
82. *Strykius, Samuel*. Traktatus de jure sensum. Johannes Ernesti Francofurti ad Oderam 1671 (ZB)
83. *Sutermeister, Eugen*. Charakterfehler und Eigentümlichkeiten der Taubstummen. Freie Wohlfahrtspflege 5. Jahrg. Heft 12. Franz Vahlen Berlin 1931 (SVfT)
84. *Sutermeister, Eugen*. Hören die Taubstummen ihre eigenen Gedanken? Blätter für Taubstummenbildung. Elwin Staude Berlin 1918 (TAZ)
85. *Sutermeister, Eugen*. Quellenbuch zur Geschichte des schweiz. Taubstummenwesens. Selbstverlag des Verfassers Bern 1929 (TAZ)
86. *Turgenev, Iwan*. Mumu. Deutsch von Johannes von Günther in «Die schönsten Hundegeschichten» Fretz & Wasmuth Zürich 1943
87. *Ullmann, Der*. Koran, aus dem Arabischen wortgetreu übersetzt. Velhagen & Klasing Bielefeld und Leipzig 1897 (ZB)
88. *Ulpianus, Domitius*. Fragmenta. Berolini 1811 (ZB)
89. *Ulrich K. und A. Corrodi-Sulzer*. Sporadisch Taubstummie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ihre Nachkommen. Archiv der Julius Klaus-Stiftung Band XVI Heft 3/4. Orell Füssli Zürich 1941 (TAZ)
90. *Valescus de Tharanta*. Philonium. Lugduni 1535 (ZB)
91. *Veraguth, Otto*. Gehörlose Kinder erleben Musik. Atlantis-Heft 3 März 1943
92. *Vogel, Berta*. Die privatrechtliche Stellung der Taubstummen und Blinden. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege XIII. Jahrg. 1912 (SVfT)
93. *Walther, Eduard*. Geschichte des Taubstummen-Bildungswesens. Velhagen und Klasing Bielefeld und Leipzig 1882 (TAZ)
94. *Wende, G.* Der Einfluss der Taubstummheit auf die geistige und sprachliche Entwicklung des Kindes. Blätter für Taubstummenbildung Elwin Staude Osterwieck am Harz 1921 (TAZ)
95. *Werner, Hans*. Geschichte des Taubstummenproblems bis ins 17. Jahrhundert. Gustav Fischer Jena 1932 (TAZ)
96. *Werner, Hans*. Die Taubstummheit. Ciba-Zeitschrift 10. Jahrgang Ciba A.-G. Basel 1947
97. *Wieland, Arthur*. Charakter und Umwelt der Taubstummen. 100 Jahre Taubstummenanstalt Hohenrain 1847—1947. Herausgegeben vom Erziehungsdepartement des Kantons Luzern 1947
98. *Wiserus, Joh. Balthasar*. Schola mutorum ac surdorum. Tiguri anno MDCLXV (ZB)
99. *Wolff, Christian*. Gesammelte kleine philosophische Schriften. Zweyter Theil. Rengerische Buchh. Halle 1737 (ZB)

100. *Wundt, Wilhelm*. Völkerpsychologie, erster u. zweiter Band: Die Sprache. Wilhelm Engelmann Leipzig 1911 (ZB)
101. *Wreschner, Arthur*. Die Sprache des Kindes. Orell Füssli Zürich 1912
102. *Zacchias, Paulus*. Quaestiones medico-legales. Lipsiae 1630 (ZB)
103. *Zeller, Konrad*. Bildungslehre. Zwingli-Verlag Zürich 1948
104. Zürcherischer Fürsorgeverein für Taubstumme. Jahresbericht 1936

Lebenslauf

Am 9. September 1918 wurde ich in Zürich geboren, wo ich nach der Volksschule das Lehrerseminar besuchte und mir im Frühjahr 1939 das Fähigkeitszeugnis für Primarlehrer erwarb. In den darauffolgenden Jahren war ich in verschiedenen Schulen der Stadt Zürich und in Zürcherischen Landgemeinden als Vikar tätig. Im Sommer 1942 bot sich mir Gelegenheit, mich für den Absehunterricht bei Schwerhörigen auszubilden, worauf ich im Herbst des gleichen Jahres an die Kantonale Taubstummenanstalt Zürich berufen, nach einem halbjährigen Praktikum zum Verweser ernannt und im Frühjahr 1944 als Klassenlehrer gewählt wurde.

Im Herbst 1945 liess ich mich an der Universität Zürich immatrikulieren. Ich besuchte insbesondere Vorlesungen über

Pädagogik bei den Herren Professoren H. Stettbacher und L. Weber,
Heilpädagogik bei den Herren Professoren H. Hanselmann

und P. Moor,

Kunstgeschichte bei Herrn Professor H. Hoffmann.

An dieser Stelle möchte ich meinen Lehrern für alle Anregung und Förderung aufrichtig danken, wobei ich mich Herrn Professor Moor gegenüber ganz besonders verpflichtet fühle für die wertvollen Ratschläge, die er mir beim Abfassen meiner Dissertation zuteil werden liess.

Paul Bosshard

